

Heide
Kampffmeyer

Worte ins Leere



Meiner lieben Mutti und ihrer Lieblingsoma gewidmet

Inhaltsverzeichnis

- I. Vorwort
- II. Die Familie
- III. Geschichtliches
- IV. Worte ins Leere
- V. Briefe
- VI. Erinnerungen von Ingeborg Stutz

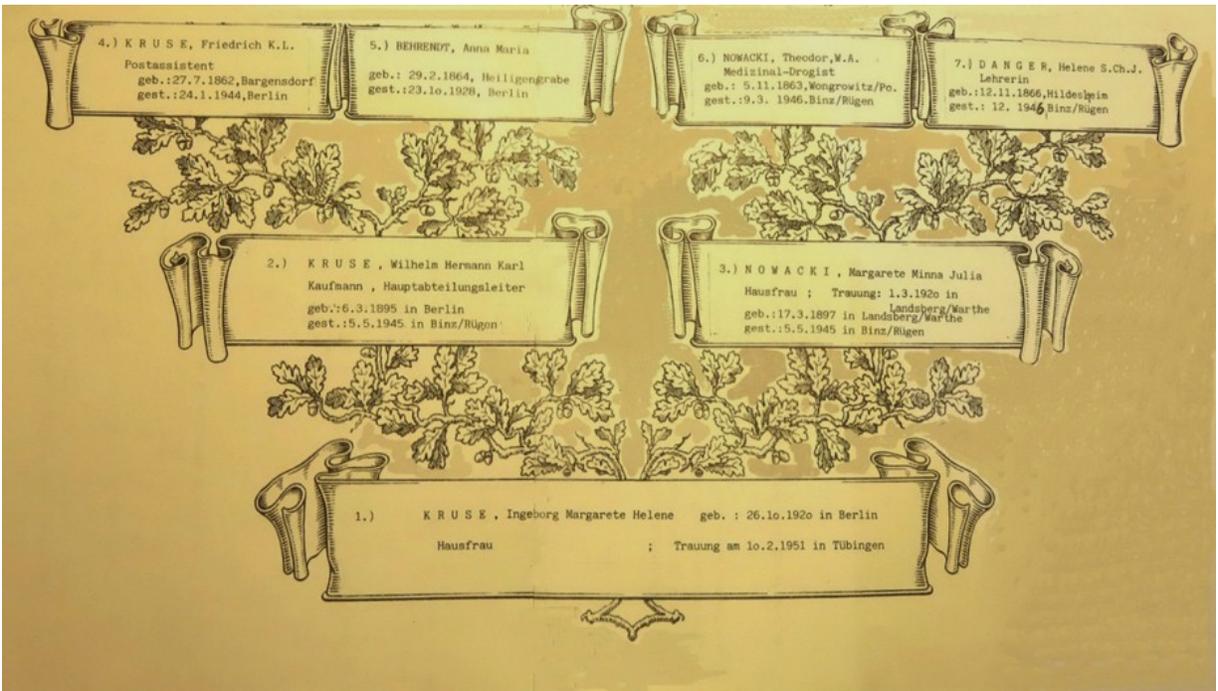
I Vorwort

Eines Tages erhielt ich von meiner Mutter, Ingeborg Stutz, gesammelte Tagebuchaufzeichnungen ([Kapitel IV](#)) und Briefe ([Kapitel V](#)).

Ihre Großmutter, Helene Nowacki, hatte diese ab Kriegsende bis zu ihrem Tod im Dezember 1946 auf der Insel Rügen niedergeschrieben.

Meine Mutter musste die Briefe ihrer Großmutter 1983 noch einmal abschreiben, damit sie als „gelebte Geschichte“ für ihre Kinder und Enkel erhalten bleiben. Denn inzwischen waren das Originalpapier vergilbt, die Schrift kaum noch lesbar.

Zusammen mit alten Fotos, Postkarten, Erklärungen über die damalige Zeit und die nationalsozialistischen Pläne für das KdF-Seebad Prora ([Kapitel III](#)), ist dieses Zeitdokument entstanden. Dadurch können spätere Generationen erfahren, welche Mühsalen und Schicksale Menschen auch noch nach Kriegsende erleiden mussten.



Ausschnitt aus dem Stammbaum der Familien Nowacki - Kruse

II Die Familie



Helene Nowacki



Theodor Nowacki

beide um 1890

Die Großeltern meiner Mutter Helene und Theodor Nowacki hatten zunächst in Landsberg an der Warthe im heutigen Polen gelebt, wo der Großvater eine Drogerie besaß. Zusammen hatten sie die Töchter Ella und Margarete.

Ella lebte geschieden mit ihrem Sohn Dieter in Berlin. Margarete war mit Wilhelm Kruse in Breslau verheiratet.

Als deren Kinder Ingeborg (meine Mutter) und Helmut von zuhause ausgezogen waren, zogen Helene und Theodor Nowacki schließlich zu ihrer Tochter Margarete und Schwiegersohn nach Breslau.

Wilhelm Kruse leitete später in Braunschweig ein Lager, in dem die Arbeiter für die Errichtung des VW-Werks wohnten.

„Das Volkswagenwerk Braunschweig ist das älteste Werk der Volkswagen AG. Es wurde ab Februar 1938 als sogenanntes „Vorwerk“ errichtet.“

Quelle: Wikipedia

Die Großeltern zogen deshalb zusammen mit ihren Kindern nach Braunschweig um.

Anschließend wurde Wilhelm Kruse im Jahre 1939 Lagerleiter im KdF-Seebad Prora, wo er Führungsaufgaben beim Bau des KdF-Seebades übertragen bekam.

Er war dort auch für die gesamte Bett- und Tischwäsche des Seebades verantwortlich.

Die damals schon ca. 80-jährigen Großeltern mussten also wieder mit ihnen zusammen umziehen! So kam die Brieffschreiberin auf die Insel Rügen, wo die Tagebücher und Briefe entstanden sind.



Ella und Margarete, Wilhelm Kruse, Eltern Nowacki um 1918/19

Von der ersten bis zur letzten Seite der Tagebücher und Briefe war ich gefesselt, aber auch berührt und ergriffen. Helene Nowacki hatte sie am Ende des 2. Weltkrieges

begonnen und wusste lange Zeit gar nicht, ob sie jemals von einem Mitglied ihrer Familie gelesen werden könnten. Denn in diesen wahnsinnigen Zeiten waren die Menschen überallhin zerstreut, keiner wusste etwas vom anderen, und erst ganz allmählich kehrte eine Art Normalität ein.

Das Deutsche Rote Kreuz führte unzählige Familien zusammen; Besuche blieben jedoch schwierig, denn Deutschland war durch die Siegermächte in 4 Besatzungszonen aufgeteilt, die russische, englische, amerikanische und französische Zone.

Aber es gab zumindest einen regelmäßigen Postverkehr.



Helene Nowacki (1916)



Theodor Nowacki (1926)

So schildert also eine alte, kranke Frau zunächst tagebuchartig, danach dann in Briefen an ihre Enkelin die letzten Jahre ihres Lebens von Mai 1945 bis Dezember 1946 auf der Insel Rügen, wo sie von allen alleine gelassen war - krank und trostlos, in einer hoffnungslosen Zeit, voller Ungewissheit und ohne Aussicht auf Besserung.

Erst im Dezember 1945 findet sie den Kontakt zu ihrer Enkelin Ingeborg Kruse, meiner Mutter, und beschreibt in den Briefen ihre Situation und ihr mühseliges Leben.



Margarete und Wilhelm Kruse (1919)

Um den Eindruck der Schreiberin unverfälscht wiederzugeben, wurden die Aufzeichnungen in Interpunktion, Grammatik und Wortlaut original wiedergegeben, lediglich einige Erläuterungen zum besseren Verständnis hinzugefügt. Die Überschneidungen zwischen dem Abschnitt der Tagebuchaufzeichnungen und den Briefen selbst wurden bewusst beibehalten.

Manche Einstellungen und Bemerkungen sind aus der nationalsozialistischen Zeit und Prägung heraus zu verstehen, die vielleicht in der heutigen Zeit befremdlich wirken.

Heide Kampffmeyer

III Geschichtliches

Das "KdF-Seebad der Zwanzigtausend" in Prora/Rügen

Die nationalsozialistische Gemeinschaft **Kraft durch Freude (KdF)** war eine politische Organisation mit der Aufgabe, die Freizeit der deutschen Bevölkerung zu gestalten, zu überwachen und gleichzuschalten.



Heutige Ansicht von Prora

Der Ortsteil Prora auf Rügen ging aus dem zwischen 1936 und 1939 gebauten KdF-Seebad Rügen hervor, das jedoch unvollendet geblieben war. Es gehört zum Ostseebad Binz und liegt an der Prorer Wiek, der schönsten Bucht der Insel Rügen.

Quelle: Dokumentationszentrum Prora

Der Name Prora ist vermutlich slawischen Ursprungs, seine genaue Bedeutung ist unbekannt. Ursprünglich bezeichnete er nur eine bewaldete Hügelkette im Süden der Schmalen Heide. Im 19. Jahrhundert wurde ein Forsthaus gebaut, das ebenfalls den Namen Prora erhielt.

In diesem Komplex sollten durch die Organisation KdF 20.000 Menschen gleichzeitig Urlaub machen können. Nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden die Bauarbeiten eingestellt. Um 1950 begann der Aus- und Umbau weiter Teile des nunmehr Prora genannten Torsos zu einer der monumentalsten Kasernenanlagen in der DDR. Das unbefugte Betreten des Strandes war streng verboten.

Im Krieg (1939-1945) diente ein Teil der späteren Wohnhäuser der Anlage als Ausbildungsstätte für Luftwaffenhelferinnen und ein Polizeibataillon. Die Rohbau-Blöcke des Kolosses an sich blieben unbewohnbar. 1943 wurden Teile des südlichen Blocks ausgebaut, um Ersatzquartiere für im Rahmen der Operation Gomorrha ausgebombte Hamburger zu schaffen. Ab 1944 unterhielt die Wehrmacht in Prora ein kleines Lazarett. Gegen Ende des Krieges fanden auch Flüchtlinge aus den Ostgebieten in Prora eine Bleibe, wiederum zumeist in den späteren Wohnhäusern.

Heute ist der „Koloss von Prora“ der Kern des Komplexes: fünf von ursprünglich acht auf einer Länge von etwa 4,5 Kilometern entlang der Küste aneinandergereihte baugleiche Häuserblocks, die zur stalinistischen Großkaserne ausgebaut worden waren, ursprünglich jedoch Gästehäuser werden sollten. In einem der Blöcke befindet sich eine Jugendherberge. Weitere Teile des Bauwerks

werden zu Ferienwohnungen ausgebaut. Die auch heute noch sichtbare Gesamtkonzeption der Anlage ist ein Beispiel dafür, wie der Nationalsozialismus seinen Machtanspruch sowohl mittels Architektur demonstrieren als auch über eine gleichgeschaltete Bevölkerung umfassend ausüben wollte.

Quelle: Wikipedia

Auszüge aus:

Joachim Wernicke und Uwe Schwartz: „Der Koloss von Prora auf Rügen“ (S. 72, 73):

„Am 4. Mai 1945 landeten sowjetische Truppen in Altefähr auf Rügen und rückten entlang der Reichsstrasse 96 auf die Insel vor. Eine SS-Einheit wollte die Halbinsel Wittow „verteidigen“ und begann noch am 4. Mai mit dem Stellungsbau bei der Ortschaft Wiek. Bürger des Dorfes konnten sie von der Sinnlosigkeit ihres Vorhabens überzeugen – die SS-Männer flohen per Schiff nach Westen. Mit der Einnahme des Luftwaffenstützpunktes Bug auf der Halbinsel Wittow am 8. Mai 1945 war die kampflose Besetzung Rügens abgeschlossen.“

„Der Zweite Weltkrieg war in Europa beendet. Der „KdF“-Chef Ley erhängte sich vor Beginn der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse in seiner Zelle.“

„1945 und danach: Während der letzten Kriegsmonate, vor allem aber nach Kriegsende, wurde Prora Zwischenstation für viele Flüchtlinge und Heimatvertriebene aus den Ostgebieten.“

„Die meisten Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten erwarteten die baldige Rückkehr in ihre Heimat nach dem Ende der Kämpfe. Auch befahl die sowjetische Besatzungsmacht vielen von ihnen im Mai und Juni 1945 die sofortige Rückkehr.“

„Die in Prora verfügbaren Unterbringungsmöglichkeiten – für rund 20 000 Personen – wurden ab August 1945 genutzt. Prora sollte eine eigenständige Gemeinde werden. Doch dazu kam es nicht, denn Mitte November befahl die sowjetische Militärverwaltung die Räumung Proras binnen weniger Stunden. Die gerade einquartierten Neueinwohner wurden daraufhin in Binz untergebracht, in Hotels und Pensionen, die allerdings nicht winterfest waren. Durch die fehlende Heizung, durch Unterversorgung und mangelnde Hygiene kam es zu einer weit verbreiteten Verlausung und zur Ausbreitung von Flecktyphus. Weil der kleine Binzer Friedhof für die Opfer der Seuche nicht ausreichte, wurde zwischen Binz und Prora ein Notfriedhof eingerichtet und als Gräberfeld erhalten.“

„Bis 1947 wurden Materialien aus der Seebad-Anlage demontiert und als Reparationen für die Sowjetunion verladen. Anschließend war die Anlage für die allgemeine Plünderung zugänglich als Baustoffquelle.“